

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 273.

Mittwoch, den 20. November 1907.

147. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am Monat Oktober cr. sind:
a) wiedergewählt und bestätigt:
Ortsrichter Haring - Naundorf bei Körbisdorf.

Schöppe Feising-Bapitz.
Schöppe Thalheim-Ermlich.
b) neu gewählt, verpflichtet und bestätigt:
Der Landwirt Schröder zum Ortsrichter der Gemeinde Klein-Käufchstedt, der Maurer Otto Rosenkranz zum 1. Schöppen dabei. Der Gutsherr Gustav Bielig zum 1. Schöppen der Gemeinde Holleben, der Ortsbesitzer Just zum 2. Schöppen der Gemeinde Bapitz und der Maurer Erving zum Ersatzschöppen der Gemeinde Ermlich.

Merseburg, den 12. November 1907.

Der Königliche Landrat.
Graf v. Hausmannville.

Der Bedarf an Fleischwaren für die Garnison Merseburg vom 1. Januar bis 30. Juni 1908 soll

(2151)

Montag den 2. Dezember d. J. vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer der Garnisonverwaltung Zimmer 38 im Stabsgebäude der Infanterie-Kaserne, wofür auch die Bedingungen ausliegen, öffentlich verbunden werden. Vor-schriftsmäßige Angebote werden bis zu genanntem Zeitpunkt entgegen genommen.

Intendantur IV. Armee-Korps.

Invalidenversicherung.

Revision der Quittungskarten.

Der Unterzeichnete wird die Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung am Montag, den 25. November 1907, von vormittags 9 Uhr ab, in der Christiansenstraße und an der weißen Mauer, am Dienstag, den 26. November 1907,

Drei Teilhaber.

Roman von Drei Harte.

Höher als die Kiefern, die den unteren Abhang bestanden, höher als die Felsklippen und kahlen Klippen, stieg eine dicke schwarze Rauchsäule kergengerade in die windstille Luft empor.

„Das ist unsere alte Hütte, die vom Feuer verzehrt wird,“ sagte Stacy mit wohlgefälligem Lächeln. „Bis wir nach Havonville kommen, wird schwerlich noch viel davon übrig sein.“ Demoreff und Barker starrten ihn in maßloser Verwunderung an. „Sagt Du sie angezündet?“ fragte Barker, der vor Erregung zitterte.

„Ja,“ erklärte Stacy, „Der Gedanke, daß das alte Nest dem Stuppenwolf und der Wildschak als Zuflucht dienen sollte, war mir unermäßig. Da habe ich sie beim Abschied in Rauch aufgehen lassen.“

„Aber —“ wandte Barker ein. „Es ist kein Aber dabei,“ meinte Stacy gelassen. „Se, wie war's denn mit Demoneff neuen Plan — mit der Kameraden-Stube, die Du zu bauen denkst? Wolltest Du dann beides haben — auch noch die Hütte daneben?“

„Und Du hast das getan, damit nicht Fremde in unserer lieben alten Hütte hausen sollen?“ rief Barker mit leuchtenden Augen. „Wachhaltig, Stacy, solche unumännliche Idee hätte ich Dir nicht zugetraut.“

„In mir steckt noch manches, was Du nicht weißt, alter Junge; vielleicht mehr als ich

von vormittags 9 Uhr ab, in der Karstraße und der Sennestraße, am Freitag, den 29. November 1907, von vormittags 9 Uhr ab, in der Dammstraße und der Hältestraße, und am Dienstag, den 3. Dezember 1907, von vormittags 9 Uhr ab, in der Unteraltenburg, im Winkel und im Rosental kontrollieren.

Diesem Arbeitgeber und die am Revisionstage beschäftigten Arbeiter, welche bei der Revision nicht anwesend sein und sich auch nicht durch eine erwachsene, mit dem Arbeits- und Lohnverhältnissen der Beschäftigten vertraute Person vertreten lassen können, haben die Quittungskarten spätestens am Revisionstage bis 8^{1/2} Uhr vormittags im Dienstgebäude der Landes-Versicherungsanstalt Zimmer Nr. 4 niederzulegen. (2185) Merseburg, den 20. November 1907.

Demme, Kontrollbeamter der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt.

Kaiser Wilhelm in England.

London, 18. Nov. Daily Graphic schreibt: Die Abreise des Kaisers und sein begeistertes Empfang durch die Bürger Londons haben dem Werte der Verköpfung, an dem seit geraumer Zeit gearbeitet wurde, den Ausschlag gegeben. Nicht hat sich in Europa geändert; es gibt nur eine Friedensbürgschaft mehr. Die Atmosphäre der englisch-deutschen Beziehungen ist von ihnen überstrahlt, aber darum nicht weniger gefährlichen Vorurteilen und Vorurtheilen gereinigt. Wenn die Verköpfung dauernd sein soll, müssen beide Nationen darauf sehen, daß man dem alten Argwohn nicht gestattet, sich wieder geltend zu machen, und das ist nicht schwer.

Windfor, 18. Nov. Im Gefolge des Kaisers während seines Aufenthalts in Sighe Castle werden sich u. a. befinden Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg,

sicher so recht verstehe.“ „Nur hätten wir alle beheimaten sein müssen,“ fuhr Barker voll Eifer fort. „Es hätte mit einer gewissen Ferkelheit gesehen sollen, weißt Du, wie eine Spende, die den Göttern dargebracht wird, bei der man so eine Art Transtropfen auf den Boden gießt.“

„Etwas Petroleum habe ich wenigstens gesprengt, damit die Geschichte rascher von staten gehen sollte. Wenn Du das Feuerwerk sehen willst, Barker, brauchst Du übrigens nur bis zur letzten Ecke des Rotwalds auf der Straße zu gehen. Dort ist die Stelle, wo man die beste Aussicht hat.“

Barker ließ sich das nicht zweimal sagen, und sobald er verschwunden war, sahen sich die beiden Männer verständnisvoll an. „Was hat denn das alles zu bedeuten?“ fragte Demoreff mit großem Ernst.

„Ich will Dir's sagen, lieber Freund,“ lautete Stacy's Antwort: „Hätten wir nicht unverdächtigem Blick gehabt — einen ebenso blinden Blickzustand wie bei dem Goldfand, so wären wir beide, samt unserm Barker dort drüben, vor etwa zwei Stunden in jener Rauchwolke gen Himmel gewirbelt.“

Denke Dir, Philipp,“ fuhr er leise, aber mit Nachdruck fort, „als ich heute morgen draußen war, um Wasser zu holen, fiel mir ein sonderbarer Geruch auf. Ich ging um die Hütte herum und entdeckte an der Hinterseite ein unter dem Fußboden gegrabenes Loch; an dem Eckbalken aber war trockenes Reisig aufgehäuft, und eine Kanne voll Petroleum stand daneben. Das Reisig war sogar schon

Generallieutenant v. Plessen, Votschaffer Graf Wolff-Metternich als Vertreter des Auswärtigen Amtes, Leibarzt Dr. Alberg. Außerdem hat König Eduard dem Kaiser den Colonel Legge für die Zeit seines Aufenthaltes in Sighe Castle angetraut.

London, 18. Nov. Aus Windsor wird gemeldet: die Kaiserin fuhr um 10^{1/2} Uhr nach Port Vittoria ab; der Kaiser fuhr um 11 Uhr nach Ginton Admiral. Der Bahnhof und die Prinzessin von Wales und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sagten der Kaiserin auf dem Bahnhof Lebewohl. Die königlichen Herrschaften verließen dann bis zur Abfahrt des Kaisers. Der Abschied des Kaisers von König Eduard war äußerst herzlich. Die Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt. Der Kaiser grüßte bei der Abfahrt des Zuges lebhaft aus dem Fenster. Zahlreiche Menschengemengern brachten dem Kaiser trotz des Regenwetters Abschiedswortungen dar.

London, 18. Nov. Beinahe alle Blätter widmen dem Kaiserbesuch heute Rückblicke, die seinen glänzenden Erfolg und seine hohe politische Bedeutung konstatieren. Selbst die Times haben die Theorie von seiner politischen Bedeutungslosigkeit gänzlich fallen lassen und schreiben unter dem Druck der öffentlichen Meinung heute in einem Ton, der zu ihren ursprünglichen Ausführungen im größten Widerspruch steht. Wenn die „Tribüne“ sagt, der Besuch habe die höchsten Erwartungen mehr als erfüllt, so spricht sich damit die Ansicht der ganzen deutsch- oder besser friedensfreundlichen Presse aus. Das Interesse des Publikums am Besuch ist bis zuletzt so lebhaft geblieben wie sie, welchem Umstand die Presse durch ausführliche Berichterstattung Rechnung trug. „Daily Telegraph“ zum Beispiel hat heute nicht weniger als am Anfang d. h. 8 Spalten über den Kaiserbesuch.

mit Petroleum begossen, es brauchte nur noch angezündet zu werden. Nur, daß ich eine Stunde früher herauskam als sie dachten, hat die Teufel fortgeschickt. Ihr Plan war, Feuer an die Hütte zu legen, das Petroleum in das Loch zu gießen, uns im Rauch zu erstickern und sich des Schages zu bemächtigen. Es war alles vorher genau abgetarnt.“

„Reineswegs,“ sagte Demoreff ruhig. „Was?“ rief Stacy. „Ich habe ja die ganze Beschreibung mit eigenen Augen gesehen und habe das Petroleum weggenommen und verpackt. Als Ihr fort wart, benutzte ich es, um die Hütte anzuzünden, weil ich glaubte, die Leute, welche ich in Verdadacht habe, würden kommen, um ihr Werk zu betragen.“

„Ihr erster Plan war ganz anders,“ verächtliche Demoreff; sie sind anfänglich nur auf Rauch ausgegangen. Hör mir zu.“ Mit kurzen Worten erzählte er nun dem liberalen Stacy seine Entschlüsse in der vergangenen Nacht. „Nein, die Hütte in Brand zu stecken ist ihnen erst später eingefallen; — das war ein Nachakt,“ setzte er finster hinzu.

Wenn der Räuber eine Wunde an der Hand davongetragen hat, wie Du sagst, so wird er sich daran ohne Schwierigkeit wieder-erlernen lassen,“ äußerte Stacy.

„Was ich verwundet habe, war nur eine Hand,“ erwiderte Demoreff; der Plan ist jedoch einem Kopf entpungen, von dem ich nichts zu sehen bekam.“ Hierauf teilte er dem Freunde seinen Argwohn mit, dessen Grundlosigkeit jedoch durch die Begegnung

London, 18. Nov. Die „Westminster Gazette“ hat von autoritativer Seite aus der Umgebung des Kaisers die Ermächtigung erhalten, folgende Erklärung zu veröffentlichen: Der Kaiser wünscht, daß es allgemein bekannt werde, wie tief er und die Kaiserin von dem Empfang durch die königliche Familie gerührt seien. Sie fühlten, daß es der Wunsch des Königs war, daß ihr Empfang in England so glänzend und herzlich wie möglich sein sollte. Die Arrangements zu ihrer Unterhaltung während ihres Aufenthalts in Windsor seien in jeder Beziehung ein großer Erfolg gewesen. Das Kaiserpaar habe sich bei seinem Aufenthalt in England wesentlich erholt und nehme Erinnerungen an den Besuch auf Schloss Windsor mit, die unvergänglich sein werden. Die „Westminster Gazette“ ist ferner ermächtigt zu erklären, daß der Kaiser und die Kaiserin bei ihren Empfängen in Portsmouth und Windsor und überall, wo sie mit der Bevölkerung in Berührung kamen, mit der größten Genugtuung den ihnen gemachten Willkomm genüßigt haben, besonders die von Herzen kommende Ausdrucksweise der Begrüßung tief ihnen auf. Der Kaiser sagte: Als wir durch die Straßen Londons fuhren, war ich den Menschen nahe genug, um ihnen gerade ins Auge zu sehen, und ich sah im Ausdruck ihrer Gesichter, daß der Willkomm der Bürger, den sie der Kaiserin und mir boten, nicht konventionell, sondern durchaus aufrichtig und echt war. Dies rührte mich sehr und verursachte mir große Befriedigung. Die Kaiserin und ich nehmen von Windsor und England die angenehmsten Erinnerungen mit fort, die wir nie vergessen werden.“

Der Correspondent der „Westminster Gazette“ erklärt außerdem, Staatssekretär von Schoen habe ihm bei einer Unterhaltung gesagt, er habe sich nur davon überzeugt, daß die Beziehungen zwischen den beiden Herrscherfamilien wieder völlig herzlich seien und daß jeder mit Steptoe und Whisky Dick anheimelnd erwiesen worden sei.

„Also deshalb haben sie sich nicht bei der Brandstätte eingefunden!“ rief Stacy lebhaft.

„Hättest Du denn auch Verdacht auf die beiden?“ fragte Demoreff.

Der andere zögerte einen Augenblick. „Ja,“ verlegte er dann kurz.

Demoreff schwiege eine Weile. „Warum hast Du mir das nicht gleich heute früh mitgeteilt?“ fragte er mit sanftem Vorwurf.

Stacy deutete nach Barker hin, den sie in der Ferne sahen. „Ich wollte nicht, daß er es erfahre, und hielt es für besser, wenn ein Teilhaber vor zweien ein Geheimnis hat, als daß zwei es einem verschweigen. Deshalb hast Du denn Dein Erlebnis in der letzten Nacht vor mir verborgen?“

„Vermutlich aus demselben Grund,“ antwortete Demoreff mit schwachem Lächeln. „Weißt Du aber, Jim, daß ich schon oft gedacht habe, wir sollten es uns zur Pflicht machen, ebenso offenherzig zu sein, wie Barker.“

Vor lauter Angst, durch unsere Kenntnis des Bisses seiner Hinfälligkeit zu schaden, schieden wir ihn mit seinen 300 000 Dollars ohne alle Vorbereitung in die Welt hinaus.“

„Woh! woher, alter Freund; komm, gib mir die Hand,“ sagte Stacy, und beide Männer tauchten einen kräftigen Händedruck. „Ubrigens ist er durchaus kein Dummkopf,“ fuhr Demoreff nach einer Pause fort.

(Fortsetzung folgt.)

Argwohn und jedes Mißtrauen zwischen beiden Regierungen beseitigt worden sei. Es sei daher eine Grundlage dafür gefunden, in Zukunft zwischen Berlin und London mit Wohlwollen und Vertrauen alle Fragen zu erörtern, große wie kleine, wie sie hin und wieder entstehen müssen.

Einnahme aus Zöllen.

Im neuen Reichshaushaltsetat nimmt die Veranschlagung der Zölle und Verbrauchssteuern ein besonderes Interesse in Anspruch. Zunächst muß auffallen, daß der Ertrag, der für 1908 aus den Zöllen erwartet wird, um nicht weniger als 66,6 Mill. M. gegenüber dem Vorschlage für 1907 erhöht worden ist. Man ist also in der Regierung der Ansicht, daß die für die Reichskasse aus dem Zolltarif sich ergebenden Mehreinnahmen recht beträchtlich sein werden. Denn die Summe die aus diesen Mehreinnahmen dem Hinterbliebenen-Ver sicherungsfonds zuzuführen ist, ist nur von 48 auf 53, also nur um 5 Mill. M. erhöht worden. Die Mehreinnahme, die der Reichskasse verbleiben würde, ist somit auf nicht weniger als 61,6 Mill. M. geschätzt worden. Die Erträge der Zölle im laufenden Jahre machen allerdings eine solche Einnahmehöherung wahrscheinlich. Hat doch die Zolleinnahme im ersten Semester 1907 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1906 nicht weniger als nahezu 90 Mill. M. mehr ausgemacht. Man wird deshalb wohl auch das Zutrauen hegen können, daß die im neuen Etat vorgenommene Zolleinnahmehöherung mit der Wirklichkeit schließlich übereinstimmen wird. Auffallen muß jedoch die außerordentliche Verminderung, die der Ansatz aus der Maßschottsteuer erfahren hat. Von über 14 Mill. M. ist er auf etwa 8 1/2 Mill. M. herabgesetzt. Es ist dies in Anlehnung an die tatsächlichen Erträge der Maßschottsteuer in den letzten Jahren geschehen. Befanlich liegt dem Reichstage ein der Vergütungen aus der Maßschottsteuer regelnder Gesetzentwurf vor. Da übrigens die Brennweinverbrauchsabgabe im Etat eine fast gleiche Erhöhung erfahren hat, so ist der Gesamtertrag, der aus der Branntweinbesteuerung für 1908 erwartet wird, nahezu ebenso hoch wie für 1907. Eine wesentliche Veränderung hat sich auch der Ansatz der Biersteuer gefallen lassen müssen. Er ist statt wie im Etat für 1907 auf etwa 48 nur auf etwa 40 Millionen M. herabgesetzt, namentlich der Ertrag aus dem Stempel für die Brauereibetriebe ist niedriger veranschlagt. Auch diese Herabsetzung ist durchaus gerechtfertigt, da die Biersteuer einen sehr schwankenden Einnahmeposten darstellt, und schon im ersten Halbjahr 1907 gegenüber dem Etatsansatz bei dieser Steuer ein Ausfall von 4,2 Millionen Mark zu verzeichnen war. Da die neuen Steuern zum guten Teile bisher weniger eingebracht haben, als von ihnen angenommen war, so ist es nur natürlich, daß der Personenabgabenstempel, die Kraftfahrzeugsteuer und die Tantiemesteuer zusammen mit einem Weniger gegenüber dem laufenden Etat in Höhe von nahezu 12 Mill. M. erscheinen. Dagegen hat man den aus der Erbschaftsteuer zu erwartenden Ertrag um 6 Mill. M. erhöht, desgleichen den vom Grundsteuerfiskusstempel um nahezu 2 Millionen und den aus der Zigarettensteuer um nahezu 3 Millionen Mark. Was auf der einen Seite verringert wurde, ist auf der anderen also nahezu wieder erhöht, so daß der Ausfall im Etatsansatz für die neuen Steuern nicht groß ist. Es ist nur zu wünschen, daß diese Voraussetzung sich auch in der Wirklichkeit erfüllt. Ein wie bedeutender Faktor für die Bekämpfung der Ausgabevermehrung übrigens Zölle und Verbrauchssteuern geworden sind, geht daraus hervor, daß die von ihnen erwartete Einnahme gegenüber dem Vorschlage von 1907 um rund 70 Millionen M. gesteigert ist. Diese bedeutende Summe steht im nächstjährigen Reichshaushaltsetat zur Deckung von Mehrausgaben, wovon, wie gesagt, nur 5 Millionen M. auf den Invalidenversicherungsfonds entfallen, zur Verfügung.

Bismarck und Harden

Graf von Zintendorf schreibt in die Deutsche Tageszeitung, zu der Harden'schen Republik. Daß Fürst Bismarck seine Mißstimmung Herrn Harden nicht zu erkennen gegeben hat, ist keineswegs ein Beweis dafür, daß der Fürst aus anderen, wie z. B. mir gegenüber, dieselbe Zurückhaltung gezeigt hat; auch ist es ja wohl möglich, daß der Fürstipater milder geteilt hat, namentlich nach Veröffentlichung des Artikels: „Eine Bismarcklegende“, durch den Mißverständnisse, die durch den Artikel über die Konversationsentfallen waren, beseitigt wurden. Interessant und geeignet,

öffentlich festgelegt zu werden, ist hierbei, wie Herr Harden die Veröffentlichung der Aeußerungen Bismarcks über die Konversationsentfallen motiviert; er schreibt in Nr. 7 der „Zukunft“: „Im Hochsommer 1897 fand ich ihn, den der Weinschmerz schon arg plagte, etwas grünlich; in schlaffer Stille ohne rechten Zeitvertrieb. Ihm fehlte der Kampf, sagte Schweninger; im Streit der Meinungen, in einer thätigen Mauseerei würde er schnell wieder frisch. Im Einverständnis mit dem ärztlichen Freund beschloß ich, ein paar Sätze, die der Fürst bei und nach den Mahlzeiten und in seinem Arbeitszimmer gesprochen hatte, zu veröffentlichen. Vielleicht war's ihm einen Augenblick unbequem; brachte aber wieder Bewegung und Kampflust ins Gesicht.“

Die Schilderung bedarf wohl keines Kommentars. Die Absicht, Bismarck in Kampfstimmung zu versetzen, ist jedenfalls erreicht. Daß Herrn Harden die vom Fürsten Bismarck getroffene Anordnung, ihn nicht mehr zu empfangen oder einzuladen, nicht direkt mitgeteilt worden ist, ist gewiß richtig — man pflegt den davon Betroffenen derartige Mitteilungen nicht zu machen. War es Herrn Harden tatsächlich unbekannt, so nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß dann der von mir im Eingang meiner Zuschrift gebrauchte Ausdruck, Herr Harden habe verschwiegen, daß Fürst Bismarck ihm sein Haus verboten habe, unzutreffend ist. An der Tatsache selbst, daß das Bismarck'sche Haus seit jener Veröffentlichung Herrn Harden verschlossen geblieben ist — und hierauf kommt es an — wird hierdurch in keiner Weise etwas geändert.

400 Millionen für die Polenvorlage?

Wie der „Deutsch. Zig.“ aus Abgeordnetenkreisen berichtet wird, soll die bevorstehende Polenvorlage 400 Millionen Mark für die Zwecke des Anstaltungskommissionensfonds und zur Anlage dieses Kapitals das Recht der Enteignung für die Anstaltungskommission verlange oder ihre Verdrängung dazu auf Grund einer Kabinettsordre feststellen.

Die amerikanische Finanzkrisis.

* Frankfurt a. M., 18. Nov. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus New York: Die Standard Oil Company zahlt ihren Arbeitern den Lohn in Schecks statt in bar aus. Die Vauhallen Warten beschloßen angedacht der in den letzten Tagen erfolgten umfangreichen Abhebungen, gemeinsame Maßregeln zu ergreifen. Voraussetzlich wird ein strikter Scheckverkehr eingerichtet. Zahlreiche neue Betriebsbeschränkungen werden getroffen. Die Cambria Steel Company, dehnte jedoch ihren Betrieb aus, ebenso die Midvale Steel Company. Auch die Firma Milliken erklärt, daß überraschend viele neue Aufträge eingegangen sind.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. November. (Hofnachrichten) Aus London wird gemeldet: Der König und die Königin von England, der Prinz und die Prinzessin von Wales, Prinz Arthur und Prinzessin Viktoria von Connaught begleiteten mit großem Gefolge den Kaiser und die Kaiserin in gestern um 10 1/2 Uhr von Windsor zu Wagen nach der Southwestern Station, von wo die Kaiserin mittelst Sonderzuges nach Port Victoria, Holland abreiste. Die Studenten von Eton - College, die einen freien Tag hatten, brachten den Gästen des königlichen Hofs die besten Wünsche dar. Nachdem begaben sich die hohen Herrschaften nach der Great Western Bahnstation, von wo nach herzlichstem Abschied in den königlichen Zimmern des Bahnhofes der Kaiser um 11 Uhr nach Higgelisse abreiste. König Edward stand bis zum letzten Augenblick im Gespräch mit dem Kaiser an der Tür des Wagens.

— Die Konferenzen im Reichshofganzamt mit Vertretern der Blockparteien sind, dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge, ergebnislos geblieben, da die freisinnigen eine Vermehrung der indirekten Steuern unbedingt abgelehnt haben.

Zusatz.

(S. 15, 11—24).

Die Bußtagsglocken dumpf und ernst, erschallen durch die Lande; Sie fragen dich, ob auch dein Herz sich von dem Schöpfer wandte. Gleich du das teure Vaterhaus nicht leichten Sinns gemieden? Nun wanderst du in Nacht und Graus und ohne Trost und Frieden.

Wie monig war der Kindheit Traum An treuer Eltern Herzen! Du wußtest nichts vom Trug der Welt, Von Sünde, Schuld und Schmerzen. Ein Paradies voll Seligkeit Umbläute deine Jugend — Rängst schwand dahin die goldne Zeit Und mit ihr Glück und Tugend.

Nun suchst du wohl im Drang der Welt Des Herzens stillen Frieden. Doch nimmer ist dem irren Geist Dies selbne Glück beschieden. Zurück, zurück ins Vaterhaus, Uns Vaterhaus, das treue! Hier weine deinen Kummer aus In göttlich-lelger Reue!

Hörst du der Bußtagsglocken Klang? Kannst ihren Ton zu deuten? Wohl klingt er ernst, doch kündigt er Dir Freuden über Freuden. Das Vaterhaus, das Vaterherz Erschließt er dir auf's neue, Und föhlich blüht du himmelwärts Zum Gott der Lieb' und Treue.

Locales.

* Merseburg, 19. November.

* Von der Eisenbahn. Trozdem seit mehreren Monaten bereits nach den neuen Tarif-Festsetzungen gereist wird, herrschen über die Fahrpreise in weiten Kreisen des Publikums noch immer falsche Vorstellungen. Um bei den Fahrten der III. Wagenklasse zu bleiben, so beträgt der Fahrpreis für das Kilometer 3 Pfg., also beispielsweise von Merseburg nach Halle, das 14 km entfernt ist, 3 mal 14 = 42 Pfennige, die auf 45 Pfg. abgerundet werden, nach Naumburg, das 32 Kilometer entfernt ist, 3 mal 32 = 96 Pfg., abgerundet auf 1,05 Mark. Dieser Preis ist der gleiche sowohl für Personen, wie für Ein- und für D-Züge. Für die letzteren tritt allerdings noch ein Zuschlag ein, der sich nach der Entfernung richtet und für 1—75 km 25 Pfg., für 76—150 km 50 Pfennige und über 150 km 1 Mark beträgt. Beispielsweise beträgt der Zuschlag von hier nach Halle oder Naumburg 25 Pfennige, nach München 1 M. In Grunde gelegt wird immer der abgerundete Kilometer-Preis und dann bei D-Zügen, nicht etwa auch bei E-Zügen, der Zuschlag in der angegebenen Höhe erhoben. Für Reisen in der II. Klasse wird pro km 4 1/2 Pfg. erhoben, der Zuschlag für D-Züge ist doppelt so hoch, als in der III. Klasse. Berechnet worden ist demnach nur das Reisen in den D-Zügen, die mehrfach gerade in die Zeiten gelegt worden sind, die dem Reisenden am bequemsten liegen. Freilich ist dadurch eine Entlastung der früher häufig überfüllten Schnellzüge herbeigeführt worden.

* Revision der Cuntigungsarten. Auf die in unserer heutigen Nummer abgedruckte Bekanntmachung, betreffend Revision der Cuntigungsarten, weisen wir noch besonders hin. Nach § 161 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes sind die Arbeitgeber oder deren Beauftragte verpflichtet, dem Kontrollbeamten auf Verlangen über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen, über die gezahlten Löhne und Gehälter und über die Dauer der Beschäftigung Auskunft zu erteilen, demselben auch diejenigen Bücher und Listen, aus welchen jene Tatsachen hervorgehen (Lohnlisten, Dienstbücher, Krankentafeln, Hauszettel und dergl.) vorzulegen. Ebenso haben die Arbeitgeber die ihnen zur Aufbewahrung übergebenen Cuntigungsarten zur Einsicht vorzulegen und auf Verlangen auszuhandigen. — Gaben die von einem Arbeitgeber beschäftigten Personen ihre Cuntigungsarten selbst in Verwahrung, so sind sie verpflichtet, die Karten dem Arbeitgeber oder der von demselben beauftragten Person so rechtzeitig auszuhandigen, daß sie am Revisionsstage dem Arbeitgeber oder dessen Beauftragten dem Kontrollbeamten vorgelegt werden können.

* Kirchlicher Verein der Altenburg. Gestern, Montag, abend fand die Monatsversammlung des kirchlichen Vereins der Altenburg in dem neuen Vereinslokal, dem Restaurant „zum Bergschloß“, Unteraltenburg, statt. Die nachfolgenden Erinnerungen an die Tage von Hofbach und Alken hatten bestimmend auf die Wahl des Themas eingewirkt, über welches Herr Pastor Schollmeyer sprach: „Protestantische Kriegesgefallen“. Er erinnerte einkleitend daran, wie man dort in Alken am 6. November beim Anblick der beiden Prinzen des Kronprinzen von Schweden und unseres Prinzen Eitel Friedrich, unwillkürlich zu geschichtlichen Rückblenden gekommen sei, die auf der Linie des Themas liegen, wie z. B. der Retter des Protestantismus, der Feldtönig Gustav Wolf bei der ersten Be-

gegnung mit dem jugendlichen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem nachmaligen Großen Kurfürsten, das prophetische Wort gesprochen habe: „illo faciet“ — der Wort's machen! — Aus dem reichen Gesichtsbilde, das der Herr Vortragende von der protestantischen Gesinnung der drei gekrönten Kriegesgefallen Gustav Wolf, Friedrich II. und Kaiser Wilhelm I. entwarf, sei hier nur das wiedergegeben, was vielleicht nicht allgemein bekannt ist, daß nämlich der Historiker Droyen z. B. von der protestantischen Denkart Friedrich des Großen mit folgenden Worten spricht: „Man darf mit Recht behaupten, daß es kaum einen König gab, der sich, wenn auch nicht seinem religiösen Glauben, doch seiner politischen Stellung nach so sehr bewußt war, wie Friedrich der Große, daß er eine protestantische Aufgabe zu erfüllen habe.“ Die Ordre an seinen Gesandten beim Reichstage läßt einen gewissen Stolz darüber durchsickeln, daß sich kein Beispiel eines Abspruchs von der protestantischen Religion im Curgause finde und spricht die Hoffnung aus, daß die göttliche Providenz auch weiterhin davor bewahren werde.“ Besonders freudigen Wiederhall fand bei der Versammlung der Brief Kaiser Wilhelms I. an den Papst Nix IX., worin er dessen Anspruch, als alle getauften Christen ihm, dem Papst, irgendwie rechtmäßig angehörend mit einer Deutlichkeit zurückweist, die nichts zu wünschen übrig läßt. — An den inhaltreichen Vortrag knüpfte sich noch eine längere sehr angeregte Besprechung.

Kirchlicher Verein St. Margit.

Gestern, Montag, Abend hielt der kirchliche Verein von St. Margit in der „Reichstrone“ eine Männerversammlung, die bei den mannigfaltigen anderen Veranstaltungen des Abends nur schwach besucht war. Der Vorsitzende, Herr Pastor Werthner, gedachte zunächst in warmen Worten des verstorbenen Stadtrats Ghenner. Von der Begründung des Vereins an hat er das Amt des Kassierers verwaltet und an allen Arbeiten des Vereins großen Anteil genommen. Die Versammlung erhebt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Als Kassierer wird sodann Herr Rentner Seyne gewählt. Hierauf hielt Herr Lehrer Schmalzer einen Vortrag über die Befreiung der Deutschen. Er schilderte die Verdrückung des Christentums unter den verschiedenen deutschen Stämmen unter der Herrschaft des Römertums, seinen Kampf mit der Religion der Wäiter sowie endlich die Tätigkeit der irrschottischen Mönche, der Vorläufer des Bonifatius. Dieser ist mit Unrecht der Apostel der Deutschen genannt worden. Er hat mit großer Klugheit und Fähigkeit die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands geordnet, aber durch die Verbindung der deutschen Kirche mit Rom die freie Entwicklung derselben gehemmt. Die Verweisung von diesem Joch ist nach Jahrhunderten erst unserem Vater gelungen, der darum mit größtem Rechte der Apostel der Deutschen zu nennen ist. Vor allem um die Frage, ob die Tätigkeit des Bonifatius für Deutschland von Segen gewesen ist, entpinn sich eine Debatte, in der man mehr zu der Ansicht neigt, daß ohne den Anstoß an Rom die Entwicklung der deutschen Kirche zwar eine Langsamere, aber für unser Vaterland segensreichere geworden wäre. Nach einigen Mitteilungen über die Arbeiten des Vereins, Prof. Rademacher in Bezug auf die Chronik Merseburgs namentlich bezüglich unserer Wohltätigkeit, schloß der Vorsitzende den interessanten Abend.

Das Unteroffizierscorps des hiesigen

Batalions feierte vorigen Sonntagabend im „Lions“ sein diesjähriges Wintervergnügen. Der Saal war dicht besetzt, besonders mit einem Flor schöner, junger Damen, auch hatten sich sämtliche Herren Offiziere des Batalions eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Unteroffizier Major Kistler, des obersten Kriegsherrn und brachte zum Schluß ein dreimaliges „Hurrah“ auf E. M. H. aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Dem Abingen der National-Hymne folgte eine Reihe meist unwillkürlicher Beiträge, welche durchweg recht beifällige Aufnahme fanden. Durch eine Aunahme wurden Übungen am Barren und Ring vorgeführt, welche alle Erwartungen übertrafen; den wackeren Turnern wurde reichlich Beifall spendet. Zwischen der einzelnen Vorführungen konzertierte die Stadtkapelle nach einem gut gewählten Programm. Gegen Mitternacht legte ein flotter Ball ein, welcher die Unteroffiziere und ihre Gäste bis in die frühen Morgenstunden in froher Stimmung zusammenhielt.

Bianola-Konzert in Müller's Hotel.

Gestern abend fand im Müller'schen Saale ein

von Herrn Klavierhändler B. Böll aus Halle arrangiertes Pianoforte-Konzert unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Elisabeth Stoll statt. Der Eintritt war kostenlos, der Besuch gut. Zur Verwendung kam ein Bach'scher Konzert-Fügel, ein Fabrikat, das in Mitteldeutschland wenig bekannt, aber in der Rheinegend gefächelt ist. Der Fügel hat sich gestern abend recht gut bewährt. Zum Vortrag kamen Kompositionen von Liszt, Wagner, Chopin u. f. w. Die Weber, welche Fräulein Stoll vortrug, wurden ungemein beifällig aufgenommen und von Herrn Schlegel aus Berlin begleitet, der eine große Geschicklichkeit und Brauour bezüglich des Pianoforte-Spiels entwieltete, jedoch das Konzert den schönsten Verlauf nahm. Pianoforte kann jeder spielen, aber zwei gesunde Hände und Fingerspitzen, ohne die geringste Kenntnis von Noten. Das Pianoforte wird vor jedes beliebige Klavier gestellt, der Spieler legt sich davor, tritt beide Pedale wie eine Klappschraube, reguliert mit einer oder mit beiden Händen in aller Gemütsruhe, ob er stark oder schwach gespielt haben will, fertig ist die Sache, jeder Durant kann, ohne sich mit „Klavier-Lieben“ quälen zu müssen, die schwierigsten Liszt'schen Akkordspiele mit Leichtigkeit herunter spielen, mit oder ohne Ausdruck, die Seele, welche der Fingerpieler in den einzelnen Tönen legt, wird durch den Schieber geregelt, den man benutzen oder nicht benutzen kann, ganz nach Belieben. Es wird eben alles anders in der Welt, sogar das selbst alle Klavierstücke. Die Kunst, auf dem Pianoforte zu spielen, also die mechanische Fertigkeit, dies zu tun, ist ungemein leichter; der größte Ignorant auf musikalischem Gebiet vermag die kompliziertesten Sachen zu spielen; es ist so unendlich einfach. Die einzige Schwierigkeit beim Pianoforte besteht die Anschaffung: Der Apparat kostet 1250 M., außerdem kommen die Walzen noch hinzu, jedes Stück eine Walze, wie bei den Orgeltrons und Spieldosen. „Gannchen's erste Reihe“: 2 M., „Wittwe-Walzer“: 3 M. u. f. w., bis hinauf zur Mondschlein-Sonate und bis hinauf zu Gulda, für die kein Stück da ist. Jede Walze spielt so lange, wie es der Spieler haben will, sie läuft nicht ab, sondern erneuert die Melodie durch Selbstumänderungen. Die Sache hat ihre zwei Seiten, für alle, die Sinn und Verständnis für Musik, aber wenig Zeit haben, einzulernen, ist das Pianoforte auf jeden Fall eine höchst angenehme und bequeme Handhabe, sich selbst ein Muster-Konzert zu veranstalten.

*** Mittelstands-Vereinigung.** Der Niedergang des Mittelstands und wie ist ihm zu helfen? Ueber dieses seit länger als dreißig Jahren aktuelle und auf der Tagesordnung stehende Thema, auf welche Frage bisher noch immer keine erschöpfende Antwort hat gegeben werden können, sprach gestern abend im „Tivoli“ Herr Sekretär Eugen Lorenz aus Erfurt. Die hitzigen Freisinnigen hatten, wahrhaftig in der Besorgnis, es möchte die neue Mittelstands-Vereinigung hier Wurzeln schlagen, ihren Herdman aufgedeckt, ja sich sogar einen prominenten Redner von auswärts kommen lassen, der im Tone eines Volkstribunen den Erstgenannten auseinandersetzte, daß alles Heil nur und ausschließlich von der freisinnigen Volkspartei und ihrem Programm zu erwarten sei, woran ja wohl außer in einigen kleineren Städten heute niemand mehr ernstlich glaubt, denn nicht nur das politische, sondern auch das wirtschaftliche Programm der freisinnigen Volkspartei gehören schon geraume Zeit zum alten Eisen und sind von der rastlos vorwärts räumenden Zeit längst überholt worden. — Dies vorausgeschickt, sei über den Vortrag des Herrn Lorenz erwähnt, daß derselbe über stehende verschiedene Gegenstände sprach: Submissionswesen, Bauhandwerker - Forderung, Gesangsarbeit, unläuteren Wettbewerb, progressive Besteuerung der Warenhäuser. Schluß: Arbeitswilliger, Beschäftigungsnachweis für das Baugewerbe, Terminarbeit, Versicherungspflicht der Handwerker, Schluß des Meistertitels, Ausbildung der Lehrlinge nur durch Meister usw. Der Vortrag bot im wesentlichen sachlich nichts Neues, was er befehle, ist aus Preis-Nachwörterungen, Verhandlungen in den Parlamenten, in den Vereinen usw. längst bekannt. Neu war nur das Bestreben, auf das sogenannte Mittelstands-Programm möglichst alle politischen Parteien zu vereinigen. Wie Herr Lorenz dieses Kunststück fertig bringen will auf wirtschaftlichem Gebiet, ersticht unverständlich, vielleicht hat ihm der politische Wind vorgeschwebt, und er wird sich ja wohl auch überzeugen haben, daß er schon allein bei der freisinnigen wenig Gegenliebe findet. — Es möge aber bei dieser Gelegenheit einmal ausgesprochen werden, daß sich die Lösung

der Mittelstandsfrage, d. h. um die Frage, wie der kleine Kaufmann, Handwerker, Gewerbetreibende, Landwirt in seiner materiellen Existenz möglichst sicher gestellt werden kann, zu viele Forderungen erfolglos bemühen. Was Regierung und Parlamente in den letzten zwei Jahrzehnten auf gesetzgeberischem Wege getan, ist geeignet, dem Mittelstande schädlich zu sein zu treten, aber die ganze Mittelstandsfrage ist bis heute ebenso wenig gelöst, wie die Arbeiterfrage, und so etwas läßt sich ja auch von heute auf morgen nicht machen. Von der Wirkung der modernen Innungen auf die Besserung im Handwerk von einer Besserung der Verhältnisse durch Eingreifen der Handwerkskammer, von dem Erlaß mancher Zwangs-Maßregeln, haben wir keinen allzu hohen Begriff. Für den Handwerker ist noch immer in erster Linie die sachliche Tätigkeit entscheidend, sodann die Gelegenheit, lohnende Aufträge zu bekommen und Zahlung dafür bald zu erhalten. Die kürzlich ergangene ministerielle Verfügung, bei Vergebung öffentlicher Aufträge vorwiegend die Innungen korporativ zu berücksichtigen, ist für das Handwerk weit mehr wert, als mancher Verordnungen der Handwerkskammern. Jeder ist bisher meist noch dem System verfahren worden, daß der billigste Submittent den Zuschlag erhält, ohne Rücksicht darauf, ob der Billigste die erforderlichen Materialien aufzelle oder auf unweiliche Art bezogen, dieselben vielleicht gar nicht bezahlt hatte. Dies nun ein Punkt. Ein anderer Punkt ist die Lehrlings-Ausbildung. Statt nach dem Rezept der Handwerkskammer zu verfahren, dem aber jenem Unternehmer die Lehrlinge einfach fort zu nehmen, weil der eine oder der andere keine bekommt, wäre es vielmehr Aufgabe der gewerblichen Aufsichts-Organe zu kontrollieren, daß die Lehrlinge überall eine gute und tüchtige Ausbildung erhalten. — An die Lösung der Mittelstandsfrage werden sich wohl im Laufe der Zeit noch viele berufen und unerfahrene Theoretiker heran machen, die Materie ist unendlich schwierig, die Kunst ist die Bannmeile werden wir ja wohl nicht wieder bekommen, denn sonst dürften die Merseburger Handwerker in Halle und Weissenfels keine Aufträge mehr ausführen, weil die Städte außerhalb der Bannmeile liegen. Doch bei dem denkbar größten Wohlwollen für berechtigte Forderungen der Handwerker überleben, mittelalterliche Formen nicht von neuem befest werden können, haben Handwerker-Korporationen gegenüber der derzeitige preußische Handelsminister und auch sein Vorgänger in einfachen, überzeugenden Worten klar gelegt. Tüchtige Lehrlingsausbildung, Tätigkeits, Fleiß und Sparsamkeit des Meisters, lohnende Aufträge und die Zuteilung solcher durch Behörden und Industrie an Handwerks-Korporationen oder auch an einzelne leistungsfähige Handwerker, baldige Bezahlung nach Ablieferung der Arbeiten, Eingreifen der Behörden, wo es sich um notifizierten Schwindel handelt, das ist am ehesten imstande, dem Handwerk vorwärts zu helfen, auf dieser Basis ist schon mancher Handwerker von nichts zu recht respektablem Wohlstand gekommen, denn Handwerk hat noch immer goldenen Boden. Gesangsarbeit und Herstellung von Arbeits- in derartigen Anstalten, um dem freien Gewerbe Konkurrenz zu machen, sollte möglichst ganz abgeschafft und die Inzassen in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Provinz und Umgegend.

*** Kauschädt, 18. Nov.** Zu Stadtverordneten wurden in der dritten Abteilung Fleischmeister Heyne und in der zweiten Bedehändler Wiegand wiedergewählt. Bei der Erloßwahl der zweiten Abteilung erhielt Kaufmann Karl Reinert die meisten Stimmen. In der ersten Abteilung wurde P. Gorre gewählt.

*** Schkeuditz, 18. Nov.** Die Landes-Haus- und Pflanzenschule Altscherbach, welche seit dem verheerenden Brande in den Altscherbacher Mühlenwerken ohne Strom für die elektrische Beleuchtung war, konnte am Donnerstag die Beleuchtung wieder aufnehmen, da Herr v. Goldammer eine Referendardynamomaschine zur Aufstellung brachte.

*** Von der Methan, 16. Nov.** Am Mittwoch wurde in der Grotte im Wetzshaus ein Unbekannter (angeblich ein Döberitzer Kaufmann) erschossen, auf dessen Kopf fünfzig Schüsse fielen. Die Leiche wurde am Freitag in der Grotte gefunden. Die Leiche wurde am Freitag in der Grotte gefunden. Die Leiche wurde am Freitag in der Grotte gefunden.

*** Genthin, 17. Nov.** 360 M. ins Wasser gefallen sind am Donnerstag der Frau eines Schiffsführers, dessen Kahn mit mehreren anderen von dem Schleppepanzer „Europa“

durch die neue Schleuse bei Rathenow geführt wurde. Der betreffende mit Langholz beladene Kahn geriet mit einem anderen verankerten in Kollision und die Frau, welche den Zusammenstoß für unverschuldet hielt, ritt nach der Kollision, um sich mit dem Kinde und der 360 M. enthaltenden Handtasche zu retten. Sie ließ, als der Zusammenstoß, der aber durch das überstehende Langholz abgebrochen wurde und keinen weiteren Schaden hervorrief, tatsächlich erfolgte, vor Schreck die Tische fallen, die in den Finten versank und wegen der starken Strömung wohl kaum gefunden werden dürfte.

Vermischtes.

*** Berlin, 19. Novbr.** Dem „Berl. Bot.-Mag.“ zufolge trat in dem bei Herzogenrath gelegenen Ort Merseburg während eines Kanalarbeitens Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als die Arbeiter schon in den Saal schlugen. Nur mit knapper Not konnte die dem Saal füllende Wasserdampfe durch Türen und Fenster sich in Sicherheit bringen. Als die letzten Personen gerettet waren, blühte der obere Teil des Saales ein. Das ganze Anwesen samt einem Nebenhaus wurde ein Haub der Flammen.

*** Zwickau, 18. Novbr.** Der 19 Jahre alte Kaufmann Bippig stellte sich der Polizei unter der Selbstbeschuldigung, im Oktober 1906 einer Magdeburger Bankfälschung 5000 Mark unterschlagen zu haben. Von diesem Gelde beschloß er noch zwei Mark, das andere hatte er im Ausland verjubelt.

Paul Lindau in Bedrängnis.

*** Merseburg, 19. November.** Die Ehe eines Dritten in den Schmutz zu ziehen, ist kein Kunststück, geschieht es durch öffentliche Blätter, so ist für den Betroffenen der Schaden um so größer. Die Ehe wiederherzustellen, indem der nicht genügend oder unrichtig informiert gewesene Zeitungsredakteur widertritt, ist schon schwieriger, weil der Letztere sich nicht gern dem Publikum gegenüber eine Blöße gibt und das von ihm bediente Blatt diskreditiert. Immerhin ist dieser Weg der Rekonkordation noch der ehrenvollere und anständigere, mag auch für kurze Zeit der Makel auf das betreffende Blatt fallen, daß es unzureichende Nachrichten über persönliche Verhältnisse veröffentlicht.

Der einstmals seitens des Fräulein Else Schabelfeld durch Vadenstreich reichlich bedachte Schriftsteller Paul Lindau hat i. Z. in der „Wiener Neuen Freien Presse“ über Fräulein Olga Molitor Feuilletons veröffentlicht, die dem auf i. g. pikante Zeilen begierigen Publikum recht willkommen gewesen sein mögen. Es wird in dergleichen Feuilletons mehr angedeutet, als gesagt, aber sobald der Leser das Blatt aus dem Tag legt, weiß er ganz genau, was in dem Feuilleton-Artikel hat gesagt werden sollen. Es folgt dann wegen schwerer Ehrenkränkung des oder der Betroffenen eine Forderung auf Waisen, so wird sie vom Artikelreiber gewöhnlich abgelehnt. Dieses System der Verunglimpfung durch die Presse und der Beschuldigung der persönlichen Ehre haben wir in Deutschland schon, seitdem wir die schöne Berliner Presse der Reizzeit besitzen.

Lindau, nachdem er die Ehe des Fräulein Olga Molitor aufs schwerste beschimpft, lehnte einen Widerruf ebenso ab, wie ein Duell. Die Berliner Schriftsteller und Journalisten einer gewissen politischen Richtung stehen in dieser Beziehung fast immer gleich.

Am nächsten hat noch der Redakteur des „Berl. Bot.-Mag.“ gehandelt, der, ehe es zur Klage gekommen ist, eine weitgehende öffentliche Ehren-Erklärung Fräulein Molitor gegenüber abgegeben, 2000 Mark Buße gezahlt und schließlich bis dahin erwachsenen Kosten übernommen hat.

Paul Lindau kann sich so weit nicht aufschwingen, er berät sich mit zwei Anwälten, auf deren Anraten zunächst förmliche auf die Angelegenheit Molitor bezüglichen Schriftstücke förmlich geordnet und im Schrank verschlossen werden.

Da erscheint eines Tages — der Untersuchungsrichter aus Karlsruhe mit 2 Kriminal-Kommissaren in der Lindau'schen Wohnung — im Auftrage der Staatsanwaltschaft in Karlsruhe — und nimmt Hausdurchsuchung vor, wobei ihm die sämtlichen Skulpturen über Fräulein Olga Molitor in die Hände fallen.

Man wird zugeben müssen, daß der Vorgang etwas ungewöhnlich ist. Im Auftrage eines Vordienstlichen Staatsanwalts nimmt ein badiischer Untersuchungsrichter in Preußen eine Hausdurchsuchung vor.

Es hat sich außerdem? Unter gewissen Voraussetzungen gewiß! Die Gerichte sind angewiesen, sich gegenständig die Amtsgeschäfte durch zu unterstützen, eine Hausdurchsuchung durch einen auswärtigen Richter

kann aber nur stattfinden, wenn der Richter des Wohnortes des in Untersuchung Gezogenen seine Zustimmung erteilt, im vorliegenden Falle also der zuständige Amtsrichter in Berlin.

Ob vorher diese Zustimmung eingeholt worden ist oder nicht, ist z. Z. noch nicht bekannt, es läßt sich aber wohl annehmen, daß der karlsruher Untersuchungsrichter korrekt gehandelt hat.

Jedenfalls befindet sich Paul Lindau z. Z. in einer wenig beneidenswerten Lage: Olga Molitor klagt. Was Lindau zwischen den Zeilen behauptet hat, kann er nicht beweisen, folglich hat er Strafe und Blamage gleichzeitig zu erdulden. Will er dem aus dem Wege gehen und vielleicht noch im jetzigen Stadium der Dinge revidieren, so ist die Blamage der „Neuen Freien Presse“ und dem erst aufmerksam gemachten Publikum gegenüber noch größer. Zu allem Unheil kommt nun noch, daß der Staatsanwalt in Karlsruhe sämtliche Schriftstücke in die Hände bekommen hat.

In der Tat, eine wenig angenehme Lage für Paul Lindau.

Er mag sich aber mit Garden trösten und mit diesem die Moral aus der Geschichte ziehen: Wenn man das Bedürfnis hat, aus den Kreisen der „oberen Zehntausend“ sogenannte pikante Dinge zu veröffentlichen, auf die der große Haufe bestierig wartet, so informiere man sich vorher recht genau, da man sich sonst nicht eigener Blamage vor aller Welt auch noch Strafe zuziehen kann. Das letztere, auch wenn sie noch so hochzufällt, ist aber noch nicht so schlimm, wie die furchtbare Blamage vor der ganzen Welt.

Zum Ueberfall im Eisenbahn-Welt.

*** Gann, 18. Nov.** Am Mittwoch wurde am 15. November wurde der Schnellzug Nr. 61, der um 15 Uhr 45 Minuten in Münster eintrifft, unmittelbar nach der Durchfahrt durch den Waggon-Fremdenverkehr zum Halten geordnet. Es ergab sich, daß in dem letzten Mittel des letzten Waggons die Württemberg gezozen war. In dem Mittel, dessen eine Fensterreihe zertrümmert war, lag ein alleinverdienender Herr langgefahren auf dem Boden, der nach einiger Zeit dem Inspektor erklärte, er sei von einem während der Fahrt zugefallenen Herrn überfallen und seine Wertsache von ihm herabgerissen worden. Das Ueberfall, zu dem ein Verbindungsführer, sowie von einem Herrn nebst zwei Damen mit zwei Kindern belegt, die von dem Verfall nichts bemerkt haben. Der Staatsanwalt hat Ermittlungen nach dem Täter angestellt; auf seine Verurteilung hat die Eisenbahndirektion eine Besoldung von 500 Mark ausgesetzt. Der Ueberfall ist der Betriebsänderer Kohn an Bahne, der in Gann in ein Coupé des bereits in Bewegung befindlichen Zuges gehten war. — Man muß natürlich in einem Falle, wie dem vorliegenden, auch mit einer Gallonation des überfallenen wahren Auffallend ist auch eine Meldung, die feststellt, daß sich ein Zug vorher mit einer hohen Summe gegen Unfall versichert hatte.

Kleines Feuilleton.

*** Wann wird der Rhein durch seine Abzugerungen des Bodensees ausgefüllt haben?** Hierüber lesen wir im „Ausflug“, der als Organ der großen Gesellschaft der Naturforscher gleichen Namens wohlbestimmten Zeit schrift: Der vom Rhein gebildete und gestaute Bodensee ist das Rauterungsbecken des Rheintromms, der ihm bei niedrigem Wasserstande in der Stunde 50, bei Hochwasserstand 2000 Kubikmeter Wasser zuführt; die Wassermenge durch die Abzuger, in das „Schwäbische Meer“ mündenden Flüsse (Donau, Elbe und Regen) ab, Abzug usw.) ist bei starkem Niedrigstand auf 180 Kubikmeter in der Stunde berechnet. Dieser größte deutsche See hat 196,5 Kilometer Umfang, 69 Kilometer größte Länge, 13,5 größte Breite und mit mittlerem Wasserstande 539 Quadratkilometer Flächenraum; sein Wasserinhalt wird auf 41 470 Millionen Kubikmeter geschätzt. Seine größte Tiefe beträgt 252 Meter, sie liegt zwischen Friedrichshafen und Konstanz, jedoch verliert der Bodensee — besonders an der Einmündung des Rheins durch die dort sich ablagenden festen Bestandteile, die der Strom mit sich führt, immer mehr an Tiefe. Noch im vierten Jahrhundert reichte er bis Rheindorf, während jetzt zwischen ihm und diesem Ort ein fast hundertbreiter Landstreifen liegt. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß das einst weit größer gewesene Seebassin zu einer — freilich noch sehr fern — Zeit vollständig ausgefüllt sein wird. Nach neueren Berechnungen dürften die Schlammmassen und Geschiebe, die wie schon bemerkt — namentlich der Rhein in den Bodensee befördert, nach heutigen Verhältnissen in ungefähr 12 000 Jahren seine völlige Ausfüllung und Verlandung bewirken.

Des Vortags und Vortags wegen erscheint die nächste Nummer Donnerstag, den 21. November, zur gewohnten Stunde.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters in so überreichem Masse erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren

herzlichsten Dank

aus,

Die trauernden Geschwister Zehender.

Merseburg, im November 1907.

(2186)

Tapiserie.

Mein reichhaltiges Lager in ganz besonders neuen Handarbeiten für die Weihnachtszeit bringe in empfehlende Erinnerung. Aufzeichnungen jeder Art werden schnell und sauber ausgeführt.

Frau Helene Fricke,

Halle, Brüderstr. 16, gegenüber Huth & Cie.

(1957)

Advertisement for 'Hoch' margarine featuring an illustration of a woman holding a product box. Text includes 'Hoch in der Gunst steht bei den Hausfrauen Deutschlands die beliebte Delikatess-Margarine' and 'SOLO in Garten'.

Advertisement for 'Sie glauben nicht' brandmalerei- und kerbschnitt-artikeln. Includes an illustration of two men and text: 'wie große Auswahl Sie in Brandmalerei- und Kerbschnitt-Artikeln'.

Otto Bretschneider, kl. Ritterstrasse. Bitte überzeugen Sie sich. Kataloge gratis zu Diensten.

Advertisement for Friedrich Erdmann's factory of split wood, ribbons, and wheels. Includes an illustration of a wheel and text: 'Friedrich Erdmann'sche Fabrik von getheilten Holz-Riem- & Seil-Scheiben'.

Vertreter gesucht!

(2182)

Phonola-Piano.

Das Klavier des 20. Jahrhunderts. Prospekt und Vorführung bereitwilligst. Alleinverkauf für den Regierungsbezirk.

Albert Hoffmann.

Nähe Bahnhof. - Halle a. S. - Am Riebeckplatz.

(2088)

Geistliche Musikaufführung

im Dome am Totenfest, Sonntag, den 24. Novbr. 1907, abends 8 Uhr.

Mitwirkende.

Frl. Elisabeth Schumann - Berlin (Sopran). - Herr Oberlehrer Seele (Bariton). - Herr Musikdirektor Schumann (Orgel). - Herr Hinkelstein (Violine). - Eine gemischte Chorvereinigung (36 Damen und 16 Herren.)

Leitung: Alfred Schumann.

Programm:

Choralvorspiel: Chöre von Bach, Brahms, Liszt (Soligpreisungen) Herzogenberg, Alb. Becker, Meyer-Olbersleben (Motette), Lieder für Sopran v. Bach, A. Becker, Kienzl, Stradella (ital. Kirchenarie) Orgel: Andante v. Mendelssohn.

Programme zu 1 Mk. (Altarplatz), 0,75 Mk. (vor den Altarstufen) und 0,50 (Mittel- u. Seitenschiff) berechnen zum Eintritt und sind käuflich in der Stollberg'schen Buchhandlung bis Sonntag 1 Uhr und im Dom-Küsterhause pt. bis Sonntag 8 Uhr abends. (2173)



„Aida“ für 4,50 Mk. „Eugeos“ für 6 Mk. sind die besten Petro-leum-Blühlicht-brenner.

Für tadelloses Brennen leiste Garantie.

Paul Ehlerz vorm Aug. Perl.

Haben Sie Polypen?

dann versuchen Sie schleunigst mein patentamtl. geprühtes Schnupfpulver

Polypin.

Wirkung überraschend! Auch bei Stachtschnupfen, Kopfschmerzen u. best. Gefolge. Keine schädl. Rückwirkung. Viele Zeitschr. Erklären nur in Apothek., wo nicht durch die Einzelapotheken in Leipzig. Preis a Doz. M. 3.-, Probeflos. M. 1.50. Bestandt.: Flor Arnicae plo sht, Flor Chamomill. plo. sht, Pulv. sternutator virid. Sem hypocaustan. tost plo sht, Herb. Majoran plo sht.

Julius Rockhausen, Plauen i. V. (2188)

Jagd-Westen

(Striajaden)

von 2,00—15 Mk.

Für jede Figur passend. Große Farben-Auswahl.

H. Schnee Nachf. A. Ebermann, Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Tüchtige Akquisiteure

sie angelegene Lebens-Versicherung gesucht. Briefe sub. A. B. an die Exp. d. Blts. (2062)

Zur Aufklärung.

Die Vorgänge bei der Stadtverordnetenwahl, soweit ich daran beteiligt war, veranlassen mich zu folgender Erklärung: Ich bin für die Erbgewahl der ersten Abteilung ohne mein Zutun in Vorschlag gebracht worden und habe mich auch in feiner Weise darum bemüht, gewählt zu werden. Es ist mir nahe gelegt, die Wähler für meine Wahl zu interessieren, ich habe es aber abgelehnt, weil ich es nicht für richtig hielt, eine Beeinflussung auszuüben. Trotzdem würde ich vorausichtlich gewählt worden sein, wenn nicht im letzten Augenblicke eine Ueberrumpelung der Wähler stattgefunden hätte. Es ist ihnen am Abend vor der Wahl ein anonymes Druckblatt zugesandt, worin gesagt wird, daß das Papierfach bereits durch eine Anzahl Stadträte und Stadtverordnete vertreten und deshalb ratfam sei, einen Angehörigen des Textil-faches zu wählen. Wenn der Initiator dieses wohl wenig begründeten Gedankens diese Ueberzeugung hatte, so hätte er in den verschiedenen Wählerversammlungen seinen Vorschlag machen sollen. Das wäre ehrlich gewesen. (2187)

C. Görling.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Montag, den 25. und Dienstag, den 26. November.

Zwei Projektionsabende

des berühmten Weltreisenden

Herrn Joachim Harms aus Hamburg.

Zur Zeit Krähallpalast in Leipzig.

Montag den 25. November:

Meine fünfte Reise um die Welt.

Dienstag, den 26. November:

Die Nordlandreise (Tour Sr. Majestät)

Kaiser Wilhelm II.

Bühnenartige Projektionsführung in wunderbarer Farbenpracht.

Anfang 8 Uhr. Reservierter Platz 1 Mark. Saal-Eintritt 50 Pfg.

Galerie 30 Pfg. - Schüler zahlen an der Kasse 20 Pfg.

Vorverkauf bei Herrn Fuchs und Herrn Traubert, Mittelstraße. Zu diesem genutzlichen Abend ladet ergebenst ein

Arthur Reichardt. (2034)

Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eintragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht eröffnet und führt für

Jedermann

vollständig kosten- und provisionsfreie Spargelder-, Depositen- und Scheckkonten bei vorteilhafter Verzinsung und coulantester Rückzahlung. (1887)

Scheckbücher u. s. w. werden an unserer Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Dom-Männerverein.

Montag, den 25. November, abends 8 Uhr

in „Nalles Hotel“.

Besprechung der Frage:

Gibt es ein ewiges Leben?

(Ref. Sup. Bittborn.) (2189)

- Gäste sind willkommen. -

Bohnerwachs,

gelb und weiß, in Büchsen

a 80 Pfg. u. 1 Mk.

gelbes Wachs und

Terpentinöl,

Schellack,

denat. Spiritus,

Stahlspäne

a Palet 25 Pfg.

in der Drogen- u. Farben-

handlung von

Oscar Leberl,

Burgstraße 16. (2181)

Zum Totenfest

empfehle: (2065)

Kranzblumen, Wachstriebe,

Palmenzweige, Capblumen,

Laub- u. Seidenpapier.

Kurt Karins, Brühl 17.

Eine Wohnung

(H. Haus) mit 3 Stuben, Kammer mit sämtlichem Zubehör hat zu vermieten (2184)

G. Graul sen., Teichstr.

Villa mit schönem Garten ist sofort zu vermieten. (1688) Glogitzauerstr. 16.

Sonigkuchen

auf 3 Mark 1,50 Mark Rabatt.

Mignon-Genzen

Palet 50 und 90 Pfennig

empfehle (2167)

Herrmann Budig.

(ausg. vom 2. Novbr.)

„Baugewerk“ Hermann Budig

und die die in dem Buch

in einem Buch

sind sie

Stellen

ledige Pferde- u. Ochsenknechte

und Dienstmädchen

aufs Land bei hohem Lohn durch

den Arbeitsnachweis der Landwirt-

schaftskammer Halle a. S., Niebe-

platz 3.

Stadt-Theater in Halle.

Mittwoch, 20. Novbr., abds. 7 1/2

Uhr. Umtausch alt. Konzert.

Gute Existenz!

Junge Leute erhalten kostenlos

ausführl. Prospekt

der Landwirtschaftl. Lehranstalt

und Lehrmolkerei, Braunschweig,

Madamenweg 158. - Tausende von

Stellungen besetzt. Direktor Krause.

In 15 Jahren über 2800 Schüler.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. - Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.